die wir nicht zur Ausstellung bringen konnten, sind nach unserer Kenntnis die besten Ulmer Stücke in Wiener Privatbesitz. Ob das vergoldete Trinkgefäß in Gestalt eines Pelikans, welches dem kaiserlichen Hause gehört, Ulmer Arbeit ist, mag dahingestellt bleiben. Interessant sind die ausgestellt gewesenen beiden Objekte aus fürstlich Liechtensteinschem Besitz: eine Deckelkanne von A R und eine Trinkschale von G P (Rosenberg 1692), von welchem auch Dr. Pappenheim einen Becher auf Kugelfüßen hat.

In Straßburg, wo 1362 die Zunft begründet wird, wurde schon im folgenden Jahre festgesetzt, daß die Goldschmiede ein gemeinsames Zeichen haben sollen; daneben hatten die Geschwornen das Stadtzeichen anzubringen. Man ist also früh darauf bedacht, die Qualität des Materials und der Arbeit sicherzustellen. Bald gewinnt Straßburg Einfluß auf den gesamten Gewerbebetrieb des Oberrheins; Speier, Freiburg, Metz richten sich im XV. Jahrhundert nach der Straßburger Ordnung. Lange dienen der Straßburger Zunft andere Handwerke, wie die Maler, Schilterer, Harnischer, Armbruster, Goldschläger. 1520 kommen auffälligerweise auch die Buchdrucker hinzu; es wird begreiflich, wenn wir bedenken, daß Gutenberg ursprünglich Goldschmied war und der Goldschmied Dünne ihm die ersten Buchstabenstempel und der Mainzer Goldschmied Fust die ersten Metalllettern geschnitten hat. Ich verweise auf das mehrfach genannte Buch von Hans Meyer, der uns auf Grund alter einschlägiger Urkunden ein deutliches Bild der Straßburger Zunft von ihrem Entstehen bis 1681 entrollt. Er entwickelt die Ursachen ihres allmählichen Verfalls aus der Erstarrung des Zunftrechts, zeigt aber auch die Quellen der Stärke der Organisation im XV. und XVI. Jahrhundert; sie machte damals weniger in Politik als die Zünfte anderer deutscher Städte. In ihrer besten Zeit, im XVI. Jahrhundert, wies sie einen mittleren Bestand von 50 bis 60 Meistern auf, im XVII. Jahrhundert aber sank er auf 15, und erst der Eintritt der Stadt in die französische Machtsphäre und die Durchdringung des Straßburger Gewerbelebens mit den Auffassungen der französischen Wirtschaft brachte auch der Goldschmiedekunst wieder neuen Aufschwung. Unsere Ausstellung brachte zwei gute Stücke aus dem XVII. Jahrhundert, einen Becher von 1655 (Sammlung Alfons Freiherr von Rothschild) und einen Deckelkrug von 1654 aus dem Besitz

Ausstellung alter Goldschmiedearbeiten im k. k. Österr. Museum, Deckelbüchse von einem Reiseservice von J H (John Harvey?), englisch, XVIII. Jahrh., zweite Hälfte (K. Nr. 838)